

1,9 Prozent

wird Italiens Wirtschaft heuer schrumpfen, schätzt die OECD. Für 2014 geht sie von einem Wachstum von 0,6 Prozent aus. Für die Eurozone rechnet sie heuer mit einem BIP-Minus von 0,4 Prozent und einem Plus von 1,0 Prozent im kommenden Jahr.

Die G7-Staaten

Italien ist derzeit das einzige Land der G7, das in einer Rezession steckt. Zu den G7-Staaten gehören die größten Industrienationen der Welt: Deutschland, USA, Japan, Großbritannien, Kanada, Frankreich und Italien. Nachdem mittlerweile auch Russland dazugehört, spricht man oft auch von der „Gruppe der Acht“.



Automarkt: Talsohle durchschritten

BRÜSSEL (dpa). Nach mehr als zwei Jahren Krisenstimmung atmen Europas Autobauer langsam auf. Erstmals seit September 2011 sind die Verkaufszahlen auf dem Heimatkontinent zwei Monate in Folge gestiegen. Damit könnte die Trendwende auf dem Krisenmarkt geschafft sein. Zwar war der vergangene Monat der zweit schlechteste Oktober seit Beginn der Statistik vor zehn Jahren. Allerdings legten die Neuzulassungen EU-weit um 4,7 Prozent auf eine Million Autos zu, wie der Branchenverband Acea gestern mitteilte. Schon im September war der Absatz gestiegen. Seit Januar liegt der Rückgang gegenüber 2012 mit zehn Millionen Autos aber noch bei 3,1 Prozent.

Langsame Erholung in Italien

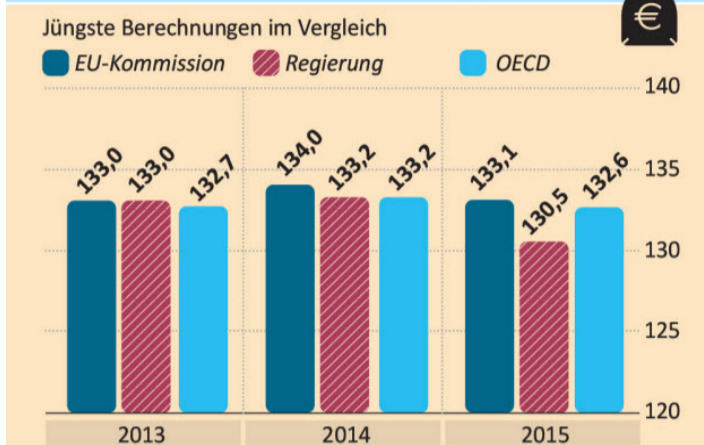
KONJUNKTUR: OECD legt Wachstumsprognose vor – Sorgen wegen steigenden Staatsschulden

WIEN/FRANKFURT/ROM (APA/dpa/D). Italiens Wirtschaft wird heuer stärker schrumpfen als bislang angenommen: Davon gehen zumindest die Experten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) aus. Laut ihrem jüngsten Konjunkturbericht ist Italien das einzige Land der G7-Staaten, das noch in der Rezession steckt.

Die OECD hat ihre Prognosen für Italiens Wirtschaft für dieses Jahr nach unten korrigiert: Demnach wird das italienische Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2013 um 1,9 Prozent zurückgehen; vor sechs Monaten war die OECD noch von einem Minus von 1,8 Prozent ausgegangen. Dafür sind die Experten für das kommende Jahr zuversichtlicher: 2014 soll die Wirtschaft im Stiefelstaat nach ihren Berechnungen um 0,6 Prozent anstatt wie bisher angenommen um 0,5 Prozent wachsen.

Die wirtschaftliche Erholung könnte allerdings durch eine Kreditklemme gefährdet werden, warnte die OECD. Sorgen bereitet der Organisation auch die immens hohe Staatsverschuldung. Italiens Regierung habe zwar substantielle Verbesserungen bei der Neuverschul-

Italiens Staatsverschuldung



Dolomiten -Infografik: Centimetri

derung erreicht, sodass laut der OECD das Defizit im kommenden Jahr von derzeit drei auf 2,8 Prozent des BIP und 2015 sogar auf zwei Prozent sinken wird. Die Staatsverschuldung werde aber stetig steigen: von heuer 132,7 Prozent des BIP auf 133,2 Prozent im kommenden Jahr. Erst 2015 rechnet die OECD mit einem Rückgang auf 132,6 Prozent.

Für die gesamte Eurozone geht die OECD mittlerweile davon aus, dass das Bruttoinlandsprodukt um 0,4 Prozent schrumpfen wird. Erst 2014 soll das BIP immerhin um 1,0 Prozent steigen. In den kommenden Jahren dürfte das Wachstum dann an Fahrt gewinnen: 2015

soll das BIP um 1,6 Prozent zulegen, heißt es im Wirtschaftsausblick. Wachstumsmotor der Eurozone bleibt übrigens Deutschland – dort prognostiziert die OECD für heuer ein BIP-Wachstum von 0,5 Prozent, 2014 von 1,7 Prozent und 2015 von 2,0 Prozent. Bei den österreichischen Nachbarn soll die Wirtschaft heuer um 0,4 Prozent wachsen, im kommenden Jahr um 1,7 Prozent und 2015 um 2,2 Prozent.

Das Tempo der Konjunkturerholung in der Eurozone wird jedoch verhalten bleiben, betonen die OECD-Ökonomen. Es gebe nach wie vor große Abwärtsrisiken, deshalb müsse die Euro-

päische Zentralbank (EZB) notfalls nachlegen, um die Wirtschaft erneut anzukurbeln. Zudem droht im Euroraum Deflation, heißt es in der Wachstumsprognose.

Die Arbeitslosigkeit werde in mehreren OECD-Ländern „hartnäckig“ bleiben, schreiben die Ökonomen. Für die OECD-Staaten wird heuer aber immerhin ein BIP-Wachstum von 1,2 Prozent gesehen und im kommenden Jahr ein Plus von 2,3 Prozent. Weltweit steigt das Bruttoinlandsprodukt heuer den Berechnungen zufolge um 2,7 Prozent, 2014 um 2,6 Prozent.

Wichtig für die Lösung der Finanzkrise in der Eurozone sind, so die OECD, rasche Fortschritte bei der Bankenunion. „Von den Schwachstellen im Bankensystem geht nach wie vor ein erheblicher Bremseneffekt auf das Wachstum in der Eurozone aus“, so die OECD. Die 17 Euro-Länder sollen zudem Strukturreformen fortsetzen um Wachstum und Beschäftigung anzukurbeln.

Zur Überwindung der Krise seien auch weitere Strukturreformen nötig, neben der Eurozone auch in Japan. In den USA berge die Schuldenobergrenze – die Anfang 2014 wieder schlagend werden könnte – Gefahren; und das nicht nur für das Land selbst, sondern für die gesamte Weltwirtschaft, schreiben die OECD-Ökonomen.



Global gesehen rechnet die OECD in ihren Mitgliedstaaten 2014 und 2015 mit einer Belebung.



Ideale Partner

Hilfestellung für die dezentral ausgerichtete Südtiroler Energiewirtschaft: Der Südtiroler Energieverband (SEV) und die Eschwerke Trading GmbH haben eine Zusammenarbeit für die Lieferung und den Einkauf von Strom und für die Betreuung der Genossenschaften und Produzenten vereinbart – und gewährleisten damit den Zugang zu komplexen Strommärkten.

Die Vermarktung von Energie zu vorteilhaften Preisen und fairen Bedingungen – exklusiv für die Mitglieder des Südtiroler Energieverbands.

Details wurden interessierten Genossenschaften gestern in Bozen vorgestellt. Ein Win-Win-Arrangement: Südtiroler Betriebe, die Überschuss-Strom verkaufen oder Integrationsstrom an den Strombörsen günstig einkaufen wollen, können diese Geschäfte ohne großen Aufwand von Profihändlern erledigen lassen. Mitglieder im Südtiroler Energieverband, die diesen Kooperationsvertrag ab 1. Januar übernehmen wollen, können das bis Ende November entscheiden. Interessierten steht der SEV gerne für alle Fragen zur Verfügung.

Die Eschwerke Trading GmbH gehört der Eschwerke-Gruppe (AEW) an und garantiert höchste Qualität. Eine ideale Partnerschaft: Der SEV ist das Südtiroler Kompetenzzentrum für kleine und mittlere Energie-Unternehmen und Genossenschaften. AEW ist der größte Energielieferant in Südtirol mit einem Jahresumsatz von 869 Millionen Euro.

Südtiroler Energieverband
Raiffeisenstr. 2
39100 Bozen
www.sev.bz.it

„Die größte Herausforderung seit 1929“

PUBLIKATION: „Neue Europäische Finanzarchitektur“ von Walter Steinmaier und Peter Hilpold – „Analyse der neuen Finanzregelung“

INNSBRUCK/BOZEN (D). Die an der Universität Innsbruck lehrenden Professoren Peter Hilpold und Walter Steinmaier haben ein Buch zur „Neuen Europäischen Finanzarchitektur“ veröffentlicht. Es handelt sich dabei um die laut eigenen Angaben „erste umfassende Analyse der neuen europäischen Finanzregelung“, die den Euro und das europäische Wirtschaftssystem krisenresistent machen soll. Die „Dolomiten“ haben ein Interview mit den beiden Herausgebern geführt.

„Dolomiten“: Was hat Sie bewegt, an diesem Thema und an diesem Buch zu arbeiten?

Walter Steinmaier: Die Krise ist seit 2008/09 zum dominanten Thema in der gesellschaftspolitischen Diskussion geworden – international und auch in Südtirol. Zweifelsohne waren wir mit der größten Herausforderung seit der Weltwirtschaftskrise 1929 konfrontiert. Das Südtiroler Bildungszentrum hat dieses Thema deshalb im Vorjahr aufgegriffen und auf Schloss Prösel eine internationale Tagung ausgerichtet. In der Folge wurden noch



„Die Finanzkrise war eine ungeheure Belastungsprobe für den Euro, der erst wenige Jahre zuvor eingeführt worden war.“

Peter Hilpold



„Italien ist geradezu ein Lehrbeispiel im negativen Sinne: Welche Fehler muss ein Staat machen, um in der Krise zu verbleiben?“

Walter Steinmaier

weitere Stellungnahmen von Experten eingeworben und die Ergebnisse der Untersuchungen wurden nun bei Springer, einem renommierten Wissenschaftsverlag, veröffentlicht.

„D“: Die Krise ist ein weltweites Phänomen. Was ist das Besondere an der europäischen Perspektive?

Peter Hilpold: Die Finanzkrise war eine ungeheure Belastungs-

probe für den Euro, der erst wenige Jahre zuvor eingeführt worden war. Sie erfasste die Union zudem in einer schwierigen Phase der Umgestaltung. Die EU hatte den rasanten Erweiterungsprozess der Vorjahre noch nicht verarbeitet. Die Integrationseuphorie, die mit dem Vertrag von Maastricht ausgelöst worden war, war längst verflogen, ja sie verkehrte sich teilweise sogar in ihr Gegenteil. Die EU musste be-

weisen, dass der eingeschlagene Weg der richtige war und dass sie auch auf außergewöhnliche Herausforderungen in geeigneter Form zu reagieren versteht.

„D“: Die Lektüre Ihres Buches zeigt, dass Sie der EU ein gutes Zeugnis ausstellen...

Hilpold: Zugegeben, vor einem Jahr, zum Zeitpunkt der Tagung, schwang noch viel Zweckoptimismus mit. Juristen und Ökonomen müssen daran glauben, dass die Krisenbewältigungsinstrumente auch wirken können. Erfreulicherweise sind wir durch die nachfolgende Entwicklung mehr als bestätigt worden. Überall in Europa zeigen sich erste Anzeichen für eine Erholung. Sollte es nicht zu unerwarteten Einbrüchen, zu „externen Schocks“ kommen, dann sollten wir die Krise im nächsten Jahr zügig überwinden.

Steinmaier: Die Frühindikatoren stimmen auf jeden Fall positiv. Die Börsen, die der realen Wirtschaft acht bis neun Monate vorauslaufen, bewegen sich mittlerweile auf Allzeithochs. Einzelne Rohstoffmärkte ziehen wieder

an und auch die sehr krisensensible Autoindustrie zeigt neue Stärke. Gleichzeitig verliert Gold, die Fluchtwährung par excellence in Krisenzeiten, stark an Wert.

„D“: Aber Italien scheint diesbezüglich eine Ausnahme darzustellen?

Steinmaier: Das ist zutreffend und wir haben Italien in unserem Buch sehr breite Aufmerksamkeit gewidmet. Italien ist europaweit ein Sonderfall und man fragt sich in den großen europäischen Metropolen: Wie kann es sein, dass ein Land, das derart reich mit Ressourcen und Talenten gesegnet ist, nicht aus der weitgehend selbst verschuldeten Misere herauskommt. Italien ist geradezu ein Lehrbeispiel im negativen Sinne: Welche Fehler muss ein Staat machen, um in der Krise zu verbleiben? In Italien findet man dazu reichhaltiges Anschauungsmaterial. Wir haben aufgezeigt, dass dieses Land breite Reformen über die gesamte Rechtsordnung benötigt, wenn es wieder auf den Wachstumspfad gelangen soll.

© Alle Rechte vorbehalten

Manager des Jahres

Auch heuer wieder suchen die „Dolomiten“ den „Manager des Jahres“. Die Vorschläge können unter der E-Mail-Adresse dolomiten.wirtschaft@athesia.it oder der Fax-Nummer 0471 925440 eingereicht werden. Einsendeschluss ist Sonntag, 24. November



Die „Dolomiten“ bringen mehr